

Böses im Dienst des Guten

Theologische, philosophische und moderne Perspektiven
Norbert Rieser

Einleitung

Die Frage nach dem Verhältnis von Gut und Böse gehört zu den ältesten Menschheitsfragen. Sie bewegt Philosophie, Religion und Alltagsdenken gleichermaßen. Besonders prägnant erscheint sie in der paradox klingenden Aussage: „Dass das Böse dem Guten dienen muss.“ Dieser Gedanke will nicht das Böse verharmlosen, sondern eröffnet eine Perspektive, in der Unrecht, Leid und zerstörerische Kräfte in einen größeren Zusammenhang gestellt werden. In der biblischen Tradition, in den Überlegungen Augustins, in der reformatorischen Theologie Luthers sowie in modernen psychologischen und ethischen Ansätzen begegnet uns diese Spannung.

1. Biblische Perspektive

Die Bibel kennt zahlreiche Geschichten, in denen das Böse zwar real wirkt, aber nicht die letzte Macht behält.

- Josephsgeschichte (Gen 50,20): Josephs Brüder verkaufen ihn aus Neid in die Sklaverei. Doch am Ende wird Joseph zum Retter in Hungersnot. Er deutet: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen.“
- Kreuz Jesu: Die Kreuzigung, ein Akt menschlichen Unrechts und politischer Gewalt, wird zur Mitte des christlichen Glaubens – als Zeichen der Versöhnung.
- Paulus (Röm 8,28): „Alle Dinge dienen zum Besten denen, die Gott lieben.“ Auch das Schwere, Dunkle, ja selbst das Böse, kann in eine heilvolle Ordnung eingehen.

Damit bleibt: Das Böse verliert seine selbständige Macht und wird – gegen seinen Willen – in Gottes Heilsgeschichte hineingezogen.

2. Augustinus – „privatio boni“

Augustinus (354–430) entwickelte eine bis heute prägende Sicht: Das Böse ist keine eigenständige Substanz, sondern eine „privatio boni“, ein Mangel oder eine Entstellung des Guten.

- Böse Taten haben immer eine Wurzel im Guten (z. B. der Wille zur Macht oder Lust), die ins Falsche verkehrt wird.
- Damit bleibt das Böse parasitär: es kann nur existieren, indem es das Gute verdirbt.
- Folgerung: Das Böse ist letztlich schwächer, weil es vom Guten abhängig bleibt – und damit am Ende in dessen Dienst steht.

3. Luther – Der Teufel an der Kette

Martin Luther (1483–1546) sprach vom Teufel als einer Macht, die zwar gefährlich, aber begrenzt ist.

- Bild: Der Teufel ist wie ein Hund an der Kette – er kann nur so weit, wie Gott es zulässt.
- Damit wird das Böse nicht geleugnet, sondern realistisch anerkannt, zugleich aber in Gottes Souveränität eingebettet.
- Alles Böse bleibt Werkzeug wider Willen – es muss letztlich zum Guten dienen, weil Gott es nicht aus der Hand gleiten lässt.

4. Philosophisch-ethische Deutungen

Abseits der Theologie findet sich der Gedanke auch in philosophischen Reflexionen:

- Kontrastprinzip: Erst das Dunkle lässt das Helle sichtbar werden. Ohne Erfahrung von Unrecht würden Gerechtigkeit, Mitleid und Verantwortung kaum in voller Tiefe erfasst.
- Lebenspraxis: In vielen Biographien zeigt sich, dass Krisen, Leiden und Schuld zu Reifung, Weisheit und Mitgefühl führen können.
- Ethische Herausforderung: Das Böse zwingt den Menschen, Haltung einzunehmen. Es ruft ihn zur Entscheidung für das Gute heraus.

5. Moderne Perspektiven

In heutiger Theologie, Psychologie und Kulturwissenschaften wird der Gedanke vorsichtig weitergeführt:

- Psychologie: Traumata oder Krisen können – unter günstigen Bedingungen – zu Resilienz und tieferer Lebenskompetenz führen („posttraumatisches Wachstum“).
- Theologie: Das Böse bleibt skandalös, doch die Hoffnung ist, dass Gott aus Schuld und Leid dennoch Heil wirken kann.
- Gesellschaftlich: Katastrophen oder Unrecht können Gemeinschaft stärken, Bewusstsein schärfen, neues Handeln erzwingen.

Hier zeigt sich: Das Böse wird nicht relativiert, aber es wird in eine Dynamik gestellt, in der das Gute den letzten Sieg behält.

6. Vergleichende Übersicht

Tabelle: Deutungen des Bösen
im Verhältnis zum Guten

Perspektive	Grundgedanke	Beispiel / Beleg	Haltung zum Bösen
Bibel	Gott kann Böses zum Guten wenden	Gen 50,20 (Joseph), Röm 8,28, Kreuz Jesu	Böses bleibt Unrecht, wird aber von Gott überformt
Augustinus	Böses ist „privatio boni“ – Mangel am Guten, kein eigenständiges Prinzip	<i>Confessiones, De civitate Dei</i>	Böses kann nur am Guten existieren, muss ihm deshalb letztlich dienen
Luther	Das Böse wirkt unter Gottes Zulassung, bleibt Werkzeug wider Willen	Bild vom „Hund an der Kette“	Teufel darf nur so weit gehen, wie Gott es zulässt
Moderne	Krisen und Böses können zu Reifung, Empathie, Sinnsuche führen	Psychologie (Krisenbewältigung), Theologie (Kreuz als Hoffnung)	Böses bleibt Realität, kann aber in Lern- und Heilungsprozesse eingebunden werden

Schluss

Die Aussage „Das Böse muss dem Guten dienen“ darf nicht als Verharmlosung missverstanden werden. Das Böse bleibt real, verletzend und zerstörerisch. Doch die Hoffnung der biblischen Tradition, der Theologie und der menschlichen Erfahrung lautet: Nichts, was geschieht, bleibt außerhalb der Möglichkeit der Verwandlung.

Das Böse hat nicht die letzte Macht – es wird, oft widerwillig und im Rückblick erkennbar, in ein größeres Ganzes eingeordnet, in dem das Gute das letzte Wort behält.

Literaturhinweise

- Bibel: Genesis 37–50; Römer 8,28; Passionsgeschichten der Evangelien.
- Augustinus: *Confessiones; De civitate Dei*.
- Martin Luther: Tischreden und Schriften zur Theodizee-Frage.
- Hans Küng: *Das Böse* (2001).
- Dorothee Sölle: *Leiden* (1973).
- Viktor Frankl: *...trotzdem Ja zum Leben sagen* (1946).

Anhang:

Fragen mit beispielhaften Antworten

1. Ist das Böse notwendig, damit wir das Gute erkennen?

Beispielhafte Antwort: Nein, notwendig ist es nicht. Aber in der menschlichen Erfahrung wird das Gute oft erst durch das Böse deutlich. Licht wirkt heller im Dunkeln; Gerechtigkeit wird klarer, wenn wir Unrecht sehen.

2. Verharmlost die Aussage „Das Böse dient dem Guten“ nicht die Opfer von Leid und Unrecht?

Beispielhafte Antwort: Sie darf nie als billige Vertröstung verstanden werden. Leid und Schuld bleiben ernst zu nehmen. Der Gedanke meint nur: Auch aus dem Schlimmsten kann noch Sinn erwachsen – nicht dass das Leid selbst gut wäre.

3. Hat das Böse eine eigene Macht oder ist es nur ein Mangel am Guten?

Beispielhafte Antwort: Augustinus betonte, das Böse sei ein Mangel („privatio boni“). Es wirkt real, aber es existiert nicht unabhängig. Es braucht das Gute, um überhaupt da zu sein – darum ist es letztlich schwächer.

4. Wie kann man den Gedanken heute praktisch anwenden?

Beispielhafte Antwort: In Krisen oder persönlichen Rückschlägen kann man fragen: Was lässt sich daraus lernen? Wo öffnet sich trotz allem ein neuer Weg? So wird das Böse nicht gutgeredet, aber in einen Prozess verwandelt, der dem Leben dient.

5. Hat das Böse das letzte Wort?

Beispielhafte Antwort: Nach christlicher Hoffnung: Nein. Am Kreuz schien das Böse zu triumphieren – doch daraus erwuchs neues Leben. Das gilt auch als Bild: Das Böse bleibt real, aber es wird nicht der Endpunkt der Geschichte sein.